

**Predigt von Pastorin Esther Handschin**  
**Karfreitag, 2. April 2021 zu Johannes 19,25-27**

**Johannes 19,16b-30**

**19** Sie nahmen ihn aber <sup>17</sup>und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. <sup>18</sup>Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

<sup>19</sup>Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. <sup>20</sup>Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. <sup>21</sup>Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. <sup>22</sup>Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

<sup>23</sup>Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. <sup>24</sup>Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Ps 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

<sup>25</sup>Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. <sup>26</sup>Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! <sup>27</sup>Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

<sup>28</sup>Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. <sup>29</sup>Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. <sup>30</sup>Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied.



Romanische Kreuzigungsgruppe aus der Basilika von Seckau  
(Dnalor01, Wiki Commons, CC BY-SA 3.0)

Liebe Schwestern und Brüder!

in meiner Predigt vom Palmsonntag habe ich in der mündlichen Fassung angemerkt, dass alle Jünger geflohen seien und keiner unter der Kreuz bei Jesus ausgeharrt habe. Auch die Frauen, die Jesus begleitet haben, hätten nur aus der Ferne zugeschaut. Ich hatte dabei die Schilderungen der Leidensgeschichte Jesu aus den ersten drei Evangelien vor meinem inneren Auge. Eine aufmerksame Hörerin hat mich darauf hingewiesen, dass im Johannesevangelium sehr wohl ein Jünger und Jesu Mutter unter dem Kreuz gestanden seien. Ja, sie hat recht. Auch das ist ein eindruckliches Bild, das sich manchen über die verschiedenen Darstellungen der christlichen Kunst tief eingepägt hat. Es ist so stark, dass bei vielen Bildern die beiden Räuber, zwischen denen Jesus gekreuzigt wurde und die in allen vier Evangelien bezeugt sind, weggelassen wurden. So ist es auch zu sehen auf dem Bild der romanischen Kreuzigungsgruppe der Basilika von Seckau. Ich nehme dies zum Anlass, in meiner Predigt vom Karfreitag meinen Blick auf Jesus, Maria und den Jünger zu richten.

Der Evangelist Johannes wirft einen ganz eigenen Blick auf die Leidensgeschichte Jesu. Er berichtet manches anders als in den drei anderen Evangelien. Es geht ihm weniger um einen Bericht über die Tatsachen und was damals geschehen ist. In der Erzählung des Johannesevangeliums sind eher die Fragen herauszuhören: Was hat dieser Tod mit mir zu tun? Wozu ist Jesus gestorben? Was bedeutet das für mich?

Johannes schildert uns den Tod von Jesus aus der Sicht des Glaubens. Und so ist der letzte Satz, den Jesus am Kreuz spricht, ebenfalls von dieser Perspektive geprägt: „Es ist vollbracht.“ Das spricht nicht einer, der stundenlang gefoltert worden ist. „Es ist

vollbracht“, das weist uns viel mehr auf den größeren Zusammenhang hin: Da geht etwas in Erfüllung, was schon lange geplant ist. Da kommt etwas zur Vollendung, wo eine andere Macht dahinter steht als die römische Besatzungsmacht. „Es ist vollbracht“, das lässt auch die Kriegsknechte und Soldaten zu Mitspielern und Werkzeugen des Gedankens Gottes zum Heil der Menschen werden. „Es ist vollbracht“, das soll die Glaubenden gewiss machen: Gott schafft nicht nur aus dem Nichts eine ganze Welt. Er weiß auch aus dem Tod von Jesus etwas Heilsames für die Menschen und für die Welt zu schaffen.

„Es ist vollbracht“, das ist nur ein Hinweis darauf, dass die Passionserzählungen der Evangelisten mehr Zeugnisse des Glaubens sind, denn Tatsachenberichte. Es gibt noch mehr Zeichen und Spuren, die uns darauf hinweisen: Dieser Tod ist nicht eine ferne Geschichte, ein Leiden, das nichts mit mir zu tun hat. Dazu gehören auch die Frauen, die zusammen mit dem einen Jünger unter dem Kreuz stehen. Es ist schon eigenartig, dass in keinem der Evangelien berichtet wird, dass die ganze Jüngerschar ihren Meister auf dem letzten Stück seines irdischen Weges begleitet hat. Sie sind alle geflohen, haben sich verkrochen, sind gegangen. Bleiben und Ausharren am Kreuz, das tun die Frauen. Das tun die, die wissen, dass sie mit dem Tod von Jesus einen wichtigen Fürsprecher und Anwalt verlieren.

Doch da ist auch noch ein anderer Jünger. Er trägt keinen Namen. Er bleibt anonym. Es heißt von ihm nur, dass Jesus ihn lieb hatte. Dieser Jünger ist nicht geflohen. Auch er bleibt und harrt mit den Frauen aus. Er stellt sich mit ihnen unters Kreuz. Von ihm erzählt uns der Evangelist Johannes erst als Jesus schon in Jerusalem ist. Er ist ein Begleiter, der die Leserinnen und Leser, der uns als die Glaubenden durch die Geschichte der Passion und der Auferstehung führt. Er ist mit den Jüngern bei der Fußwaschung dabei. Er steht mit den Frauen unter dem Kreuz Jesu. Er läuft mit Petrus und Maria von Magdala am Ostermorgen um die Wette ans Grab. Und er bekennt am See Genesareth vor Petrus, dass der Herr selbst es ist, der ihm den Auftrag gibt, auf den See hinauszufahren und die Netze auszuwerfen. Der Lieblingsjünger, wie er auch genannt wird, er steht für einen jeden und eine jede von uns, die nicht nur unbeteiligte Zuschauerin oder Zuschauer unter dem Kreuz sein will. Der Lieblingsjünger, er ist derjenige, mit dem wir uns, die wir Jesus nachfolgen, identifizieren können.

So stehen sie unter dem Kreuz, die Frauen und der Lieblingsjünger. Sie hören auf die Stimme Jesu. Er tut ihnen seinen letzten Willen kund. Was Jesus sagt, das ist Aufgabe und Auftrag. Es ist das Vermächtnis, das er seinen Vertrauten mit auf den Weg gibt. Und darum ist es ihnen und uns kostbar. Was Jesus sagt, das ist eine gegenseitige Zuweisung. Zu seiner Mutter sagt Jesus: „Frau, siehe dein Sohn!“ Und zum Lieblingsjünger sagt er: „Siehe, deine Mutter!“ Es wären genug leibliche Brüder von Jesus vorhanden gewesen, die die Verantwortung für ihre Mutter Maria hätten übernehmen können. Wären sie nicht geflohen, dann hätte es auch genug Jünger gegeben, die sicher gerne diese ehrenvolle Aufgabe übernommen hätten, für die Mutter Jesu und die anderen Frauen aus seiner näheren Umgebung zu sorgen. Doch es ist der Lieblingsjünger, dem Jesus diese Aufgabe anvertraut. Es ist derjenige, in dem wir uns sehen und wiederfinden sollen, dem er den Auftrag der Fürsorge gibt.

Mit seinem Vermächtnis stärkt Jesus nicht die bestehenden Familienbände. In der Stunde seines Todes stiftet er eine neue Gemeinschaft. Zu dieser Gemeinschaft gehören diejenigen, die Jesus als ihren Herrn anerkennen. Zu dieser Gemeinschaft gehört, wer sich unter das Kreuz stellt; wer auch angesichts des Todes die Nähe dessen sucht, der das Leben ist. Zu dieser Gemeinschaft gehört, wer dem Tod Jesu Bedeutung zumisst, Bedeutung für sich und sein Leben. Die neue Gemeinschaft, die Jesus in der Stunde seines Todes stiftet, sie begründet sich allein in der Beziehung, die der einzelne, die du und ich zu Jesus haben. Zu dieser neuen Gemeinschaft gehören wir nicht, wenn wir das Leben Jesu oder sein Leiden wie in einem Kinofilm von außen betrachten. Zu dieser neuen Gemeinschaft gehören wir, wenn wir uns wie der Lieblingsjünger selbst unter das Kreuz stellen und uns von Jesus selbst einen Auftrag geben lassen.

Die neue Gemeinschaft, sie hat den Auftrag der gegenseitigen Fürsorge und Anteilnahme. Was Jesus dem Lieblingsjünger und seiner Mutter aufträgt, das ist das neue Gebot, von dem er nach der Fusswaschung gesprochen hat: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Denn daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“ (Joh 13,34f) Dieses neue Gebot erhält umso mehr Gültigkeit und Glaubwürdigkeit, weil Jesus es mit seinem eigenen Tod bekräftigt und bestätigt: „So wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ Und indem er es weiter fasst als über den Kreis der Jünger, die bei der Fusswaschung dabei waren, weist er auch uns über den Kreis derer hinaus, die mit uns unter dem Kreuz stehen. Indem Jesus sagt „Frau, siehe dein Sohn!“ und „Siehe, deine Mutter!“ weist er uns auf diejenigen Menschen hin, die wie die Frauen zurückbleiben nach einem Todesfall. Er weist auf diejenigen hin, die schutzlos, obdachlos, rechtlos und hilflos dastehen. Er legt uns diejenigen ans Herz, die nicht für ihren eigenen Lebensunterhalt sorgen können, von denen man sagt, sie seien lebensuntüchtig.

Das Gebot Jesu: „Liebt einander!“ hat viel bewirkt, seit die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu unterwegs sind. Sie zeigen damit, was ihnen der Tod Jesu bedeutet und wozu Jesus gestorben ist. Wenn Jesus gelitten hat und gestorben ist, so sicher nicht dafür, dass wir die Gewalt, die er erlitten hat wiederholen, sondern dass wir durch gegenseitige Fürsorge und Anteilnahme die Kreisläufe der Gewalt unterbrechen. Wenn Jesu Tod das Heil bringen soll, dann nicht dadurch, dass wir mit Gewalt andere davon überzeugen, sondern indem wir uns in die Gemeinschaft derer hineinnehmen lassen, die miteinander unter dem Kreuz stehen, um seinen Auftrag und sein Gebot der Liebe auszuüben. Amen.